

Walliser
☆☆ BoteUnabhängige Tageszeitung,
gegründet 1840Herausgeber und Verleger:
Nicolas Mengis
n.mengis@mengisgruppe.ch

mengis

Mengis Druck und Verlag AG
Pomonastrasse 12, 3930 Visp
Tel. 027 948 30 30, Fax 027 948 30 31
info@mengisgruppe.chGeschäftsleiter: Kurt Zuber
k.zuber@mengisgruppe.ch

Chefredaktor: Herold Bieler (hbi)

Mitglieder der Chefredaktion:
Werner Koder (wek), David Biner (dab)

Redaktion: info@walliserbote.ch

Thomas Rieder (tr), Franz Mayr (fm),
Martin Kalbermatten (mk), Melanie Biaggi
(meb), Daniel Zumoberhaus (zum),
Fabio Paozzi (pac), Martin Schmidt (mas),
Matthias Summermatter (msu),
Stagiaire: Mathias Gottet (mgo)Sport: sport@walliserbote.ch
Hans-Peter Berchtold (bhp), Roman
Lareida (rir), Alban Albrecht (alb),
Alan Daniele (ada), Karl Salzmann (sak)Ausland/Schweiz: Stefan Eggel (seg)
ausland@walliserbote.chKultur: Lothar Berchtold (blo)
kultur@walliserbote.chStändiger Mitarbeiter:
Dr. Alois Grichting (ag.)Online-Redaktion, 1815.ch:
lokal@1815.ch, info@1815.ch
Ressortleiter: Norbert Zengaffinen (zen)
Perrine Anderegg (pan), Manuela Pfaf-
fen (map), Philipp Mooser (pmo), Andrea
Noti (noa)Themenbeilagen:
Beilage zum Walliser Boten
Redaktion: Perrine Anderegg (pan)
Philipp Mooser (pmo)Auflage: 20 554 Expl.
(beglaubigt WEMF 2016)Aboservice:
aboservice@walliserbote.chJahresabonnement:
Fr. 384.- (inkl. 2.5% MwSt.)Einzelverkaufspreis:
Fr. 3.00 (inkl. 2.5% MwSt.)Jahresabonnement digital:
Fr. 269.- (inkl. 8% MwSt.)Annahme Todesanzeigen:
Mo-Fr 8.00-12.00/13.30-16.00 Uhr
Telefon 027 948 30 40
ab 16.00 Uhr und So 14.00-21.00 Uhr
Telefon 027 948 30 80
korrekturat@walliserbote.chInserateannahme, -verwaltung
und Disposition:
inserate@walliserbote.chInserateverkauf:
Kurt Nellen (Leitung), Urs Gsponer,
Claudia SchmidAnzeigenpreise:
Grundtarif Annoncen-mm:
Fr. 1.21Kleinanzeigen bis 150 mm:
Fr. 1.28Rubrikanzeigen (Auto-, Immobilien-
und Stellenmarkt):
Automarkt Fr. 1.28

Immobilieninserate Fr. 1.30

Stelleninserate Fr. 1.30

Reklame-mm:
Fr. 4.53Textanschluss:
Fr. 1.47

Alle Preise exkl. 8% MwSt.

Technische Angaben:
Satzspiegel 284 x 440 mm
Inserate 10-spaltig 24.8 mm
Reklame 6-spaltig 44 mmZentrale Frühverteilung:
Adrian Escher, verteilung@walliserbote.chZuschriften: Die Redaktion behält sich die
Veröffentlichung oder Kürzung von Einsei-
tungen und Leserbriefen ausdrücklich vor.
Es wird keine Korrespondenz geführt.Urheberrechte: Abgedruckte Inserate dür-
fen von nicht autorisierten Dritten weder
ganz noch teilweise kopiert, bearbeitet
oder anderweitig verwendet werden.
Insbesondere ist es untersagt, Inserate –
auch in bearbeiteter Form – in Online-
Dienste einzuspeisen. Jeder Verstoß ge-
gen dieses Verbot wird gerichtlich verfolgt.

ISSN: 1660-0657

Publikationsorgan CVPO



Umwelt | In Kieswerken des Naturparks Pfyng-Finges werden Tier- und Pflanzenarten gefördert

Für die Natur in Kieswerken



Grün und grau. Beat Haller vom Fachverband Schweizerische Kies- und Betonindustrie zeigt eine wilde Rucola, die am Rand einer Durchfahrt im Kieswerk heranwächst (links). Oben rechts weist Adrian Schmid von der Volken Gruppe auf die riesigen Hügel mit Aushubmaterial direkt aus dem Rotten.

FOTOS WB



LEUK / SALGESCH | In den Kieswerken im Pfyngwald sind eine Vielzahl von Massnahmen für die naturnahe Gestaltung umgesetzt. Das tun diese seit Jahren freiwillig und erhalten dafür ein Qualitätslabel.

Kieswerke sind nicht wirklich Orte, bei denen man an den Erhalt von seltenen Tieren und Pflanzen denkt. Doch den Verantwortlichen der drei Kieswerke im Pfyngwald (Holcim AG, Volken Gruppe und Theler AG) ist die naturnahe Gestaltung ein Bedürfnis. Sie arbeiten seit zehn Jahren mit der Stiftung Natur & Wirtschaft mit Sitz in Montreux zusammen. Diese fördert naturfreundliche Anliegen auf Firmen-, Wohn- und Kiesarealen. «Unserer Stiftung geht es um die Gebiete zwischen Stadt und Natur, also solche in gewerblichem Umfeld», sagt Nicole Graber. Sie war gestern für die Belange der Stiftung auf dem Areal der Volken Gruppe: «Dies ist eines der Top-Areale der naturnahen Gebiete.» Die Stiftung fördere solche Gebiete und zertifiziere «alle Arten von Arealen».

Also auch die besagten Kieswerke, die bereits zu einem früheren Zeitpunkt für ihre umweltfreundliche Gestaltung mit dem Qualitätslabel ausgezeichnet worden sind. Nun ging es um die Kontrolle der eingeführten Massnahmen und deren Umsetzung.

Dabei stand Beat Haller vom Fachverband Schweizerische Kies- und Betonindustrie unterstützend zur Seite. Er veranschaulichte einige der Errungenschaften: «Wir fördern typische Pionierpflanzen wie das Rosmarin-Weidenröschen oder Tierarten wie die Blauflügelige Sandschrecke.» Andere Pflanzen auf den Kieshügeln wie die Robinie/Falsche Akazie werden dagegen «abgegrätscht»: also geschunden und daran gehindert, ihr Saatgut zu verbreiten, um den Untergrund nicht unnötig «zu belasten».

Haller ist beim Fachverband für den Bereich Natur/Boden zuständig: «Es braucht viel Arbeit, um die Leute davon zu überzeugen, dass diese Massnahmen sinnvoll sind.» Wichtig sei jeweils, eine gemeinsame Basis zu finden für ein Gespräch, um die Anliegen der Natur langfristig zu för-

dern. Auch die Maschinisten in den Kieswerken müssten integriert sein in die Philosophie der Förderung von Werken zugunsten der Natur: «Der Mehrwert für die Natur muss jederzeit erkennbar sein.»

«Es braucht viel Arbeit, um die Leute zu überzeugen, dass diese Massnahmen sinnvoll sind»

Beat Haller, Fachverband Schweizerische Kies- und Betonindustrie

«Was hier in diesem Kieswerk sehr speziell ist, ist die grosse Dynamik», so Haller. Deshalb ist er froh um Ökostreifen am Rand. So wachsen aus einem ehemaligen Förderband wilde Rucola oder Natternköpfe. «Es ist wichtig, solche «Randlebensräume» zu behalten, damit Pflanzen erhalten bleiben.» Bei den Absetzbecken auf

Seite Rotten wiederum sollen sich Froscharten vermehren und Unken neu ansiedeln.

Für den Erhalt von Amphibien und Eidechsen

Der Naturpark Pfyng-Finges steht den Betrieben im Park beratend zur Seite. Evelyne Oberhammer vom Naturpark Pfyng-Finges betont, dass die Betriebe «auf freiwilliger Basis» mitmachen würden. Jedes der drei Kieswerke habe seine speziellen Ziele. Es sei auch keines wertvoller als das andere. So wurden bei Theler beispielsweise Böschungen begrünt und gegen den Rotten hin Steinskulpturen gestaltet für Amphibien und Eidechsen.

Adrian Schmid, Verantwortlicher Arbeitssicherheit/Qualitätsmanagement der Volken Gruppe, sagte: «Für uns entsteht zwar mehr Aufwand, aber der Gedanke an die Umwelt ist uns wichtig.» Ein Kieswerk als Förderer der Natur habe durchaus seine Vorteile: Etwa die, dass wenig Besucher aufkreuzen oder bei der Umsetzung der Massnahmen unbürokratisch entschieden werden kann. **zum**

KOLUMNE

Odessa

In Odessa hört man viel Musik. Seien es krächzende Alte in Marineuniform auf einer Parkbank oder junge Wilde in der Disco, überall begegnet man einer mediterranen Gelassenheit. Die Leute promenieren zum Schwarzen Meer und schaukeln zu einer schönen Melodie. Oft werden ganze Plätze mit dezentem Gedudel beschallt. Friedlich scheint das Leben in dieser architektonisch bezaubernden Stadt. Dabei herrscht im Osten des Landes Krieg. Die junge Dichterin Lyuba Yakimchuk musste ihre Heimat Luhansk verlassen. In ihrer Lesung, die sie am 3. Literaturfestival Odessa abhielt, sagte sie, dass die Menschen nicht geboren seien, um Krieg zu führen, sondern um einander zu lieben und Kinder in die Welt zu setzen. Am Literaturfestival in Odessa, das unter anderem vom Berner Hans Ruprecht organisiert

wird, der seit Jahrzehnten auch das Leukerbadner Literaturfestival ausrichtet, konnte man viele solche Schicksale streifen. Ob mit Artur Klinau aus Weissrussland, der die Ausweglosigkeit einer modernen Diktatur ansprach, die mit der Zeit geht, oder mit der türkischen Schriftstellerin Perihan Magden, die sagte, die Lage in ihrem Land pendle zwischen zwei Ausgängen, die beide katastrophal seien, überall bemerkte man die fatalen Auswirkungen repressiver Staaten. Kein Wunder, verstand der Moderator nicht, wie man denn in der Schweiz, diesem friedlichen Land, Literatur machen könne. Unter diesen «goldenen» Umständen? Armin Senser, der Bieler Dichter, antwortete: «Es sind die besten Bedingungen.» In der Tat sind Frieden und eine stabile Demokratie die besten Bedingungen für die künstle-



Christine Pfammatter
chpfammatter@t-online.de

rische wie auch jede andere Arbeit. Leider wird das oft zu wenig geschätzt. Der Moderator jedenfalls hielt Frieden und Stabilität für einen Mangel an Erfahrung. Und Leiden für eine Auszeichnung oder für etwas, das nur unter kriegerischen Verhältnissen eine Realität sein konnte. Wie auch immer.

Mir zeigten die vielen unterschiedlichen Schicksale, dass Frieden eine demokratische Errungenschaft ist und insofern kein Mangel, sondern ein grosser Zugewinn.

Christine Pfammatter ist Schriftstellerin